

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten

Hebel, Johann Peter

Bremen [u.a.], 1808

Die Irrlichter

[urn:nbn:de:bsz:31-31971](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31971)

Die Irrlichter.

Wohl wandeln in der stillen' dunklen Nacht,
Die Engel wie mit Sternen: Glanz gekrönt,
Auf grünen Wiesen, bis der Tag erwacht,
Und zum Gebet der Glocke Ruf ertönt.

Sie sprechen mit einander, dies, und das;
Sie machen etwas mit einander aus;
Geheimniß bleibt's, und niemand rathet, was!
Dann, gehn sie wieder fort und richten's aus.

Und wenn's so finster wird wie in der Ruh,
Man nicht mehr sieht wo Wallnußbäume
stehn;
Gesell'n die feur'gen Männer *) sich dazu,
Den Engeln vorzuleuchten, wo sie gehn.

*) Leute, welche dem Nachbar abgepflügt, oder
falsche Gränzen gemacht haben.

Und jedem hängt ein Quersack lang herab;
Wird ihn die Zeit lang, greift er flugs hinein,
Beißt sich ein Stück vom Schwefelhölzchen ab,
Und trinkt ein Schlückchen geist'gen Brannt-
tewein.

Drauf puzt den Oesel er vom Stroh,
wisch ab:
Im Hui, brennt's lichterloh zu Flammen
auf;
Fort geht es durch die Wiesen, auf und ab,
Und wieder fort, die Wiesen ab und auf.

Es ist schauderhaft, wenn einem vor dem
Fuß'
Und vor dem Aug' die helle Fackel brennt;
Als wenn man in der Hand sie tragen muß,
Und glaubt, daß man die Finger sich ver-
brennt.

Geht dann ein Mensch in später Nacht
daher,
Und sieht von weitem schon die Männer stehn,

Und betet leif': „Es walte Gott der Herr;“
Flugs kommen näher sie, um mit zu gehn.

Warum? wenn aufs Gebet der Engel
lauscht,

So wird's ihm heimathlich, er kommt herzu.
Der feur'ge Mann hätt' gern sein Amt ver-
täuscht,

Und könn' er nur, er hielt die Ohren zu.

Geht nun ein Trunkenbold in düst'rer Nacht,
Prahlt laut, vom Donnerwetter, Kreuz, und
Stern,

Und flucht, daß unter ihn die Erde kracht;
So käm' der Feuer-Mann wohl näher gern.

Allein so gut wird's nimmer ihm; es spricht
Der Engel: „Fort! wir kommen dem nicht
nah.“

Schnell flieht der Feuer-Mann mit seinen
Licht!

Dem Blitzstrahl gleich — kein Engel ist mehr
da!

Doch geht man seinen Gang in Gott's
 Geleit,
 Und denkt: „die, können laufen oder stehn,
 Was kümmert dich's! der Weg im Thal ist
 breit:“

So lassen sie den Wandrer ruhig gehn.

Wenn aber Neugier etwa jemand sieht,
 Um nachzuspüren, wo die Engel sind:
 So hat ein jeder bey der Hand das Licht,
 Und eilt herbey, schnell wie der Wirbelwind.

Erst sagen sie; „vielleicht ist's wohl sein
 Weg,
 Er geht vorbey: „Sie lassen ihren Spuck,
 Ziehn sich zurück; frey ist der ganze Weg:
 Und jeder Feuermann trinkt seinen Schluck.

Doch läuft man über Stock und Steine fort,
 Nach, wo ein Engel schwebet oder steht;
 Spricht er zuletzt: „Was gilts, ich weiß den
 Ort
 Du Laß, wodurch dein Weg gewiß nicht geht.“

Der Feuer: Mann voraus, ihm hinterher
Mit leisem Schritt' der Engel: läuft man
nach,

Steckt man im Sumpf, das fehlet nimmer:
mehr.

„Geh heim — ist dein Bescheid — doch
geh gemach.“

Nein! warte noch, vernimm die gute
Lehr,

Vergiß mir's nicht, schreib's lieber in dein
Buch.

Zum Ersten heißt's; „Es walte Gott der
Herr,“

Ist allemal weit besser als ein Fluch.

Das Fluchen jägt die Engel immer fort;
Ein fromm Gemüth, und Beten zieht sie
an.

Glaubt man, die Feuer: Männer kämen
dort,

So ist's nur die Laterne vorne dran.

Zum Andern heißt es; „Wenn ein Eh-
ren-Mann
Geschäfte hat, und zwar für sich allein,
So laß ihn machen! Was gehts dich denn
an,
Spricht er was in's Geheim? und horche
nicht.

„Geht wer dir aus dem Weg, verfolg'
ihn nie;
Geh fürder deinen Gang in Gott's Geleit.
Die Dummheit reut dich sonst, spät oder
früh,
Und, Schande bringt's, sag Ich! ich sag'
dir's Heut.“